

PHILIP KRAUT

*STRONG* UND *WEAK TIES* DER PHILOLOGIE  
ÜBER KOLLABORATIVE ARBEIT IN DER FRÜHPHASE DES  
*DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS*

*Abstracts:*

Eine netzwerksoziologische Analyse des *Deutschen Wörterbuchs* (DWB) erhellt die Gründe für dessen Krisen aus einer neuen Perspektive: Mit dem Zuschnitt der Autorschaft auf die Brüder Grimm und der Nichtbeteiligung sozial eng verbundener Kollegen (*strong ties*) wurde die Ausarbeitung des Projekts stark verzögert. Eine breite paritätisch organisierte Verfasserschaft durch schwache soziale Verbindungen (*weak ties*) wie beim *Brockhaus* kam in der Frühphase des DWB ebenfalls nicht zustande. Innovativ und projektkonstituierend war jedoch die umfangreiche Quellenexzerption durch *weak ties*, vor allem im Vergleich mit den weniger kooperativ organisierten früheren Wörterbüchern von Adelung und Campe.

An analysis of the *Deutsches Wörterbuch* (DWB) in the framework of social network theory sheds light on the reasons for its crises from a new perspective: the project's execution was severely delayed by the restriction of authorship to the Brothers Grimm and the non-participation of colleagues with strong social ties. Moreover, a broader and more balanced distribution of authorship along weak ties was not established in the early phase of the DWB, as was to be the case with the *Brockhaus*. Nevertheless, the innovative strategy of extensive source exzerption by numerous external contributors (weak ties) was constitutive for the project, especially when compared with the earlier and less cooperatively organized dictionaries of Adelung and Campe.

Die Brüder Grimm galten spätestens seit ihrer Göttinger Protestation und Entlassung im Dezember 1837 als Prominenz der deutschen Philologie. Ihr Schicksal beschäftigte in der Folge lange die deutsche Presse und mobilisierte liberale Poeten wie Hoffmann von Fallersleben gegen die absolutistische Willkür Ernst Augusts von Hannover.<sup>1</sup> Jacob Grimm musste Göttingen verlassen; Mitte Oktober 1838 zog Wilhelm Grimm mit der Familie zu seinem Bruder nach Kassel. In dieser Zeit bis zum Umzug der Brüder Grimm in die Berliner Lennéstraße 8

1 Vgl. Hans Kück, Die »Göttinger Sieben«. Ihre Protestation und ihre Entlassung im Jahre 1837, Berlin 1934, S. 125–133. – Für kritische Lektüren meines Textes danke ich herzlich Prof. Dr. Alan Kirkness, Prof. Dr. Steffen Martus und Dr. Jasper Schagerl.

im März 1841 begann die bis in die Gegenwart reichende Geschichte des *Deutschen Wörterbuchs* (DWB), dessen Anfänge eng mit der Göttinger Protestation verknüpft sind.<sup>2</sup> Unter den Initiatoren des Göttinger Vereins, der den Lebensunterhalt der sieben entlassenen Professoren auf Spendenbasis sichern sollte, wirkten auch die beiden Verleger Karl Reimer und Salomon Hirzel, die Inhaber des Leipziger Verlags Weidmannsche Buchhandlung.<sup>3</sup>

Am 3. März 1838 schrieb Reimer an Wilhelm Grimm, um ihm und seinem Bruder die Leitung über ein geplantes neuhochdeutsches Wörterbuch anzubieten, das »nur unter Ihrer Leitung [...] das rechte Gedeihen haben und das werden könne, was es müsse«,<sup>4</sup> während Moriz Haupt – damals Dozent für Klassische und Deutsche Philologie in Leipzig – in einem inliegenden Brief eine mögliche Architektur des DWB vorschlug: Anwendung der »ergebnisse geschichtlicher sprachforschung [...] auf die lebende sprache«, Verzeichnung ihres »reichthum[s] von Luther bis auf Goethe«, Angabe »sichere[r] etymologien in aller kürze« und die Darlegung der »geschichte der wörter durch reichliche beispiele«.<sup>5</sup> Damit formulierte der junge Philologe Haupt – nicht die Brüder Grimm – das grundsätzliche Programm des DWB, wobei er nicht sich selbst, sondern nur Jacob und Wilhelm Grimm im Stande sah, das Wörterbuch zu planen und zu redigieren.

- 2 Vgl. überblicksmäßig Alan Kirkness, *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, in: *Große Lexika und Wörterbücher Europas. Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts*, hg. von Ulrike Haß, Berlin und Boston 2012, S. 211–232.
- 3 Vgl. Alan Kirkness, *Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863. Dokumente zu den Lexikographen Grimm*. Mit einem Beitrag von Ludwig Denecke, Stuttgart 1980, S. 51 f. und Steffen Martus, *Die Brüder Grimm. Eine Biographie*, 2. Aufl., Berlin 2010, S. 390–398.
- 4 Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Karl Reimer, hg. von Alan Kirkness, in: *Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit den Verlegern des »Deutschen Wörterbuchs« Karl Reimer und Salomon Hirzel*, hg. von Alan Kirkness unter Mitarbeit von Simon Gilmour, Stuttgart 2007, S. 49–170, hier S. 56, Nr. 8. Im Folgenden zitiert: Kirkness, Bw. Grimm–Reimer; der im selben Band, S. 185–692, edierte Briefwechsel entsprechend: Kirkness, Bw. Grimm–Hirzel.
- 5 Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Moriz Haupt, hg. von Jürgen Jaehrling und Uwe Meves, in: *Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Gustav Freytag, Moriz Haupt, Heinrich Hoffmann von Fallersleben und Franz Joseph Mone*, hg. von Philip Kraut u. a., Stuttgart 2015, S. 49–184, hier S. 97, Nr. 31. Im Folgenden zitiert: Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Haupt; der im selben Band, S. 15–48, edierte Briefwechsel: Kraut, Bw. Grimm–Freytag, sowie S. 185–364: Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Hoffmann.

Dieser tentative Beginn des *Deutschen Wörterbuchs* wird vielleicht diejenigen verwundern, die das lexikographische Großunternehmen<sup>6</sup> vor allem unter dem metonymischen Werknamen *Der Grimm* kennen, dessen erster Band zudem noch mit einem Frontispiz des Brüderpaars in der Art von Klassikerausgaben ausgestattet ist.<sup>7</sup> Schon die obigen, die Entstehungskonstellation des DWB beleuchtenden Hinweise zeigen aber ein anderes Bild. Neben den späteren Verfassern des Wörterbuchs wirkten mehrere Akteure an der Planung und Entstehung des Werks mit: zwei junge, engagierte Verleger<sup>8</sup> und ein ebenso junger und engagierter wissenschaftlicher Kollege der Grimms. Reimer, Hirzel und Haupt aber waren – wie im Folgenden dargestellt wird – bei Weitem nicht die einzigen Kollaboratoren. Das Grimm'sche Wörterbuch war von Anfang an ein Kooperationsprojekt, das ohne kollaborative Praktiken nicht zu bewerkstelligen war.<sup>9</sup>

Die rezente Literaturtheorie hat aus der soziologischen Kooperations- und Netzwerkforschung erfolgreich theoretische Grundannahmen und Werkzeuge übernommen, mit denen werkgenetische Konstellationen aus der deutschen Literatur- und germanistischen Fachgeschichte aus neuen, aufschlussreichen Perspektiven beobachtet werden können.<sup>10</sup> So ist jede Form wissenschaftlicher

- 6 Vgl. allgemein Carlos Spoerhase, *Big Humanities*. ›Größe‹ und ›Großforschung‹ als Kategorien geisteswissenschaftlicher Selbstbeobachtung, in: *Geschichte der Germanistik* 37/38 (2010), S. 9–27 (dazu ebd., S. 27–31, die Anmerkungen Hans-Harald Müllers).
- 7 Vgl. etwa Daniel Fulda, *Woran erkennt man einen Klassiker? Frontispize und Kupfertitel als Klassifizierungsinstrumente in Werkausgaben zeitgenössischer Autoren im 18. Jahrhundert*, in: *Oxford German Studies* 51 (2022), S. 407–436.
- 8 Vgl. auch Steffen Martus und Carlos Spoerhase, *Geistesarbeit. Eine Praxeologie der Geisteswissenschaften*, Berlin 2022, Kapitel 6 »Publizieren als Kollaborationspraxis«, insb. S. 115–117 über die Kooperation geisteswissenschaftlicher Großprojekte mit Verlagen.
- 9 Vgl. auch Steffen Martus, *Literaturwissenschaftliche Kooperativität aus praxeologischer Perspektive – am Beispiel der ›Brüder Grimm‹*, in: *Symphilologie. Formen der Kooperation in den Geisteswissenschaften*, hg. von Stefanie Stockhorst, Marcel Lepper und Vinzenz Hoppe, Göttingen 2016, S. 47–72, zum DWB insb. S. 50 f. – Zu den mitunter synonym verwendeten Begriffen ›Kooperation‹, ›Kollaboration‹ etc. vgl. Stefanie Stockhorst, Marcel Lepper und Vinzenz Hoppe, *Vom Nutzen und Nachteil der Kooperation für die Philologien. Ein Problemaufriss*, in: *Symphilologie*, S. 9–23, hier insb. S. 17 sowie Carlos Spoerhase und Erika Thomalla, *Werke in Netzwerken. Kollaborative Autorschaft und literarische Kooperation im 18. Jahrhundert*, in: *ZfdPh* 139 (2020), S. 145–163, hier insb. S. 148.
- 10 Vgl. zusammenfassend Erika Thomalla, Carlos Spoerhase und Steffen Martus, *Werke in Relationen. Netzwerktheoretische Ansätze in der Literaturwissenschaft*. Vorwort, in: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge 29 (2019), H. 1, S. 7–23.

Tätigkeit in einem weiten Sinn immer schon kooperativ angelegt, denn wissenschaftliche Erkenntnisse wurden und werden von anderen Akteuren »vermittelt, wahrgenommen, diskutiert, anerkannt, fortgeschrieben und eventuell auch wieder verworfen«;<sup>11</sup> auch der genuin literarische Text ist »in der Regel nicht bloß das Produkt einsamer Autorschaft, sondern das Ergebnis einer Kooperation unterschiedlicher Akteure [...], deren Interessen nicht immer harmonisieren.«<sup>12</sup>

Die Metapher eines Netzes kann in der Beschreibung historisch beobachtbarer wissenschaftlicher und literarischer Praktiken aber leicht in die Irre führen. Kooperative Verbindungen zwischen Akteuren sollte man sich nicht als gleichmäßige, symmetrische Gitter oder perfekte sternförmige Konstellationen vorstellen, sondern Netzwerke entstehen kontingent und unterliegen großen quantitativen und qualitativen Variationen. Einige Knotenpunkte sind mit vielen anderen verbunden, andere dagegen mit relativ wenigen; manche Verbindungen sind relativ stark, manche relativ schwach (*strong* und *weak ties* nach Mark Granovetter),<sup>13</sup> ihr Übergang ist graduell. Eine starke Verbindung heißt: mehr investierte Zeit, höhere Intensität, Reziprozität und Emotionalität der Verbindung; schwächere sind durch geringere zeitliche und emotionale Intensität gekennzeichnet.<sup>14</sup> Die Pointe Granovetters und seiner Nachfolger ist, dass gerade die schwächeren Beziehungen effizienter und lohnender sind als die starken; sie überbrücken die Lücken zwischen einander unbekanntem Akteuren und ihren wiederum stark verbundenen Netzwerken, sie reichen weiter als starke Verbindungen, übermitteln bisher unbekannte, aber besonders relevante Informationen. Jüngst hat eine groß angelegte, in *Science* publizierte Studie Granovetters These über die Stärke der *weak ties* auf dem Versuchsfeld des Arbeitsmarktes grundsätzlich empirisch bestätigt; Kriterium für den Erfolg einer sozialen Verbindung war dort die durch eine schwache Verbindung geglückte Einstellung eines Bewerbers in einer Firma.<sup>15</sup>

Die Entstehungsgeschichte des DWB drängt sich als Untersuchungsgegenstand einer netzwerktheoretisch informierten Wissenschaftshistoriographie auf, denn seine Geschichte ist gut erforscht, große Teile der begleitenden histori-

11 Stockhorst, Lepper und Hoppe, Vom Nutzen und Nachteil der Kooperation für die Philologien, S. 17.

12 Spoerhase und Thomalla, Werke in Netzwerken, S. 145.

13 Vgl. Mark Granovetter, The Strength of Weak Ties, in: American Journal of Sociology 78 (1973), S. 1360–1380.

14 Die Zusammenfassung von Granovetters Thesen folgt Spoerhase und Thomalla, Werke in Netzwerken, S. 157.

15 Vgl. Karthik Rajkumar u. a., A Causal Test of the Strength of Weak Ties, in: Science 377 (2022), S. 1304–1310.

schen Quellen liegen ediert vor, die Dutzenden am DWB mitwirkenden Akteure sind größtenteils bekannt. Detaillierte inhaltliche Auswertungen dieser Quellen fehlen aber nach wie vor.<sup>16</sup> Was würde aus einer evaluativen Perspektive ein Erfolg oder Misserfolg der kollaborativen Beziehungen rund um das DWB bedeuten? Und anhand welcher Kriterien kann die Stärke oder Schwäche starker beziehungsweise schwacher Verbindungen eines großen kollaborativen Projekts wie des DWB in der historiographischen Rückschau bewertet werden? Der Erfolg des Projekts müsste wohl an seinen selbst gesteckten Zielen und im Vergleich mit zeitgenössischen ähnlichen Projekten gemessen werden, denn klar abgrenzbare, in allen wichtigen Hinsichten gültige und quantifizierbare Kriterien für den Erfolg einer kollaborativen Verbindung, wie sie in der aktuellen Sozialforschung statistisch verarbeitet werden,<sup>17</sup> wurden für die Entstehungsgeschichten geisteswissenschaftlicher Großprojekte meines Wissens noch nicht aufgestellt und es erscheint mir zweifelhaft, dass solche Kriterien gefunden werden können.

Ein in der Lebenszeit der Akteure realisiertes Gemeinschaftswerk der damaligen deutschen Philologie, das die Arbeitskraft des Einzelnen nicht überbelastet und Synergieeffekte der verschiedenen Kompetenzen der Akteure bei gleichzeitiger Einheitlichkeit des Werks<sup>18</sup> ausnutzt, wären historisch plausible Ziele des DWB, die grundsätzlich auch von den beteiligten Akteuren geteilt wurden. Obwohl sich das DWB auf lange Sicht als wichtigstes und reichhaltigstes historisches Belegstellenwörterbuch des Deutschen durchsetzen konnte – es gibt immer noch kein gleichwertiges anderes deutsches lexikographisches Werk –, können genannte Ziele des DWB als gescheitert gelten, wie meine folgende historische Rekonstruktion der frühen Organisationsgeschichte des DWB und der netzwerkartigen Beziehungen zwischen den am DWB beteiligten Akteuren in aller Deutlichkeit zeigt. Die Krisen in der Geschichte des DWB wurden – so meine These – auch und vor allem durch strukturelle Probleme der kooperativen Arbeitsteilung begünstigt.

16 »Über das lexikographische Fachgespräch hinaus, das noch detailliert ausgewertet werden müsste, finden sich immer wieder grundlegende Bemerkungen, die über das Wissenschaftsethos der Grimms (und ihrer Briefpartner), deren Wissenschaftsstrategie (nicht zuletzt im Fall ihrer Mentorenschaft [...]) sowie über politische Einstellungen Aufschlüsse bieten«. Vgl. Steffen Martus' Rezension von Band 6 der Grimm-Briefausgabe in: *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge* 21 (2011), H. 1, S. 192–195, Zitat S. 193.

17 Vgl. Rajkumar u. a., *A Causal Test of the Strength of Weak Ties*, S. 1304.

18 Vgl. Martus und Spoerhase, *Geistesarbeit*, S. 118, zum Verhältnis von Gruppenarbeit und Einheitlichkeit der Darstellung.

## Das Versprechen der *strong ties*

Die Gründungsszenen des DWB – die oben zitierten Anfragen Reimers und Haupts vom 3. März 1838 an die Brüder Grimm – enthalten die Keimzellen der Problematik kooperativen Arbeitens der folgenden 133 Jahre Entstehungszeit der Erstaufgabe des DWB. Einerseits schlug das Konzept fehl, den »Reichtum von Luther bis auf Goethe«<sup>19</sup> des Neuhochdeutschen samt Etymologie und Belegstellen in einem nur vierbändigen, dem Adelung'schen Wörterbuch<sup>20</sup> vergleichbaren Lexikon abzubilden. Bis 1971 erschienen 16 Bände (32 Buchbinder-einheiten) mit Quellenverzeichnis in struktureller wie linguistisch-methodischer Uneinheitlichkeit.<sup>21</sup> Andererseits sollten mit den Brüdern Grimm zwei öffentlich bekannte Fachgelehrte »an der Spitze des Werkes« stehen, wie Haupt und »die Unternehmer« von Anfang an hofften; nur deswegen habe Haupt seine Mitarbeit zugesagt, denn er selbst traue sich »weder genug Umsicht bei Entwerfung des Planes zu, noch genügendes Wissen zu alleiniger letzter Redaction«, auch »würden ohne Ihre Namen taugliche Mitarbeiter in erforderlicher Anzahl [nicht] zu gewinnen sein«.<sup>22</sup> Das hochgesteckte inhaltliche Ziel des Wörterbuchs – mit seinen Auswirkungen auf den späteren beträchtlichen Umfang – und die Ausarbeitung durch nur zwei Fachleute, auf die es hinauslief, waren von Beginn an zwei inkompatible Größen.<sup>23</sup> Den an der Planung beteiligten Personen schien die Gefahr dieses Widerspruchs entweder nicht bewusst gewesen zu sein oder es wurde von verlegerischer Seite die kritische ökonomische und persönliche Situation der Brüder Grimm nach der Göttinger Protestation gezielt einkalkuliert.

Von Beginn an waren Leipziger Gelehrte und Verleger an der Planung des DWB beteiligt, sodass davon ausgegangen werden kann, dass schon die frühesten Planungen des DWB in kooperativer Arbeit, das heißt zunächst im Gedankenaustausch und Gespräch, entstanden sind. Reimer und Hirzel hatten offenbar schon seit etwa 1830 die Idee, ein neuhochdeutsches Wörterbuch heraus-

19 Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Haupt, S. 97, Nr. 31.

20 Reimer rechnete »den Umfang des Ganzen [d. i. des DWB] ungefähr dem des Adelung'schen Wörterbuchs gleich« (Kirkness, Bw. Grimm–Reimer, S. 58, Nr. 9).

21 Vgl. auch die Kurzcharakteristik von Kirkness, Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, insb. S. 211.

22 Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Haupt, S. 97, Nr. 31.

23 So ergebe sich »die funktionale Notwendigkeit der arbeitsteiligen Vorgehensweise bei Aufgaben, welche die Lebensarbeitszeit einer einzelnen Forscherpersönlichkeit überschreiten, bei erheblicher Komplexität des zu untersuchenden Materials oder bei Standortgebundenheit der Quellen«. Stockhorst, Lepper und Hoppe, Vom Nutzen und Nachteil der Kooperation für die Philologien, S. 18.

zugeben. Reimer besprach den Plan schon zu diesem frühen Zeitpunkt mit den Brüdern Grimm in Göttingen und trug ihnen die Herausgabe des Werks an, von der sich die Brüder nicht abgeneigt zeigten.<sup>24</sup> Reimer und später vor allem Hirzel etablierten sich in der Folge als enge Kooperationspartner der Brüder Grimm hinsichtlich des DWB.

Allein schon ihre umfangreichen, inhaltlich reichhaltigen und freundschaftlichen Briefwechsel lassen Reimers und Hirzels Kontakte zu den Grimms als *strong ties* erscheinen (sie zeichnen sich, in Granovetters Worten, aus durch eine »combination of the amount of time, the emotional intensity, the intimacy (mutual confiding), and the reciprocal services«)<sup>25</sup>, was auch für Moriz Haupts, Karl Lachmanns und Wilhelm Wackernagels Beziehungen zu den Brüdern Grimm gilt – gerade im Vergleich mit den flüchtigen und kurzen Kontakten der Grimms zu anderen, oftmals persönlich unbekanntem Zuarbeitern, den Exzerptoren, die für das DWB Sprachbelege anfertigten. Über die Jahre wurde im Leipziger Kreis<sup>26</sup> rund um Reimer und Hirzel – in ihrem lokalen Netzwerk – der Plan des DWB konkretisiert. Zu diesem Gelehrtenzirkel gehörten auch der spätere »allerfleiszigste[] und einsichtigste[]«<sup>27</sup> Exzerptor Julius Ludwig Klee sowie Moriz Haupt. Von *alleiniger* Verfasserschaft der Grimms war in Haupts oben zitierten Brief noch nicht die Rede, er schrieb von »letzter redaction« sowie vom großen Namen der Brüder Grimm, der Mitarbeiter anlocken würde.<sup>28</sup>

Reimer und Hirzel hatten derweil schon die deutschsprachige philologische Elite in ihre Planungen einbezogen. Reimer schrieb im oben zitierten Brief an Wilhelm Grimm: »Seitdem haben wir die Sache viel bedacht, und zum Theil auch mit Herrn Prof. Lachmann, Wilh. Wackernagel und andern besprochen.«<sup>29</sup> Karl Lachmann, dessen Brief an Jacob Grimm vom 18. März 1838

24 So Reimer brieflich an W. Grimm (vgl. Kirkness, Bw. Grimm–Reimer, S. 56, Nr. 8).

25 Granovetter, *The Strength of Weak Ties*, S. 1361.

26 Vgl. zum Intellektuellen- und Gelehrtennetzwerk Reimers und Hirzels auch die Einleitung in: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit den Verlegern des »Deutschen Wörterbuchs« Karl Reimer und Salomon Hirzel, S. 23–48, hier S. 31. Zu den Besprechungen des Wörterbuchs zwischen Reimer, Hirzel, Haupt, Dahlmann und Klee in Leipzig vgl. Kirkness, *Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863*, S. 66 f.

27 Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 1–16 (32 Buchbinder-einheiten), Leipzig 1854–1961, Quellenverzeichnis Leipzig 1971, Bd. 1, Sp. LXVII (Vorrede J. Grimms).

28 Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Haupt, S. 97, Nr. 31.

29 Kirkness, Bw. Grimm–Reimer, S. 56, Nr. 8.

grundsätzliche Überlegungen zur Einrichtung des Wörterbuchs enthält,<sup>30</sup> zeigte sich jedoch seiner Mitarbeit gegenüber sehr skeptisch, da er nicht genügend »lexicales Talent«<sup>31</sup> habe. Reimer, Hirzel und Haupt konzentrierten ihre Bemühungen, die Brüder Grimm als Verfasser zu gewinnen. Beim DWB spielte auch die ikonische Verehrung, die andere Philologen den Brüdern Grimm entgegenbrachten,<sup>32</sup> allgemein der fachliche Respekt der *scientific community*, eine wichtige Rolle bei der Auswahl der Brüder Grimm.

Dabei war für die Brüder Grimm selbst im Frühjahr und Sommer 1838 keineswegs klar, was genau ihre Aufgabe – Schirmherrschaft unter ihrem Namen, Redaktion, Planung oder Verfasserschaft etc. – bezüglich des Wörterbuchs sein sollte und wer mitarbeiten würde. Wilhelm Grimm schrieb am 2. April 1838 an seinen Bruder, dass er »die Sache nicht beurtheilen« könne; wenn »die eigentliche Last der Ausarbeitung eines Wörterbuchs damit verbunden« sei, »so erregt sie mir einen gewissen Schrecken«; »täglich ein paar Stunden, wie sie sonst die Bibliothek Morgens weggenommen hätte[,]« am Wörterbuch zu arbeiten, sei aber akzeptabel, vor allem mit der »Aussicht unsere Lage zu sichern«.<sup>33</sup> Die Brüder

30 Etwa die Konzeption des DWB nach dem Muster des *Vocabolario degli Accademici della Crusca* (zuerst Venedig 1612) oder die Aufgabe von externen Mitarbeitern, »Wörter und Formeln aus Büchern« zu exzerpieren. Vgl. Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann, im Auftrage und mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften hg. von Albert Leitzmann, mit einer Einleitung von Konrad Burdach, 2 Bde., Jena 1927, Bd. 2, S. 682 f., Nr. 193, Zitat S. 683. Im Folgenden zitiert: Leitzmann, Bw. Grimm–Lachmann.

31 Ebd., S. 683, Nr. 193.

32 Vgl. z. B. den Brief Moriz Haupts an Julius Ludwig Klee vom 15. Oktober 1835: »Deine vermählungskarte habe ich an einen besseren ort gesteckt als an den rasierspiegel: an das doppelbild der brüder Grimm, das über meinem schreibtsch hängt; eine besseren ort wuste ich nicht« (Krakau, Biblioteka Jagiellońska, Autogr., Haupt, Anhang). Auch der Lexikograph Lexer besaß ein ihn ermutigendes Bild J. Grimms (vgl. Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Matthias Lexer, hg. von Alan Kirkness, in: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Rudolf Hildebrand, Matthias Lexer und Karl Weigand, hg. von Alan Kirkness, Stuttgart 2010, S. 85–107, hier S. 98, Nr. 4; dazu auch die oben schon zitierte Rezension von Martus, S. 194); Karl Hartwig Gregor von Meusebach und Friedrich Lisch hängten Grimm-Porträts an ihre Arbeitsplätze (vgl. Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Hoffmann, S. 242, Nr. 24 und Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Friedrich Lisch, hg. von Holger Ehrhardt, in: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Johann Martin Lappenberg, Friedrich Lisch und Georg Waitz, im Anschluss an Wilhelm Braun und Ludwig Denecke hg. von Berthold Friemel u. a., Stuttgart 2022, S. 423–556, hier S. 484, Nr. 17; im Folgenden zitiert: Ehrhardt, Bw. Grimm–Lisch).

33 Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, hg. von Heinz Rölleke, Teil 1: Text, Stuttgart 2001, S. 620 f., Nr. 371. Im Folgenden zitiert: Rölleke, Bw. Grimm–Grimm.

Grimm stimmten sich brieflich über vertragliche Details wie Auflagenstärke und Honorar ab, die noch mit Reimer verhandelt werden mussten, wobei Wilhelm Grimm Lachmann und Haupt als gleichberechtigte Verfasser in Betracht zog (in der Beilage zum Brief vom 9. April), wodurch »eine wünschens werthe Beschleunigung kann bewirkt werden«; »für ihren Theil« bekämen sie natürlich ein, in Hinsicht auf geteilte Verfasserschaft besonders praktikables, Bogenhonorar.<sup>34</sup>

Den Gedanken, die alleinige Arbeit am DWB zu übernehmen, drückte Jacob Grimm in seinem Brief an Wilhelm Grimm vom 16. April aus, nachdem auch ihm nicht klar war, wie die Leipziger sich die Organisation des Wörterbuchs genau vorstellten.<sup>35</sup> Er könne »nicht einsehen was man unter Beiträgen, unter Redaction des Materials u. dgl. versteht«; es gebe »nur zwei Dinge bei der Sache, die Auszüge als Vorarbeit und die eigentliche Ausarbeitung«; Lachmann und Haupt könnten bei beidem helfen, »aber sonst etwas können sie nicht thun«; er schlug vor, zunächst zu testen, »ohne einen Vorschlag zu machen und ohne einen anzunehmen«, ob »wir allein die Arbeit überwältigen können«, denn erst dann »gelangen wir zu einem Maßstab, u. wissen was zu thun ist und wie weit unsere Kräfte gehen«.<sup>36</sup> Dabei dachte Jacob Grimm sogar an die Exzerprierarbeit, die ihm »kein schweres Geschäft«<sup>37</sup> schien, und er rechnete mit Abschluss des Wörterbuchs nach vier Jahren bei täglich zwei Stunden Arbeit.<sup>38</sup> Am 26. April schließlich bestätigte Jacob Grimm gegenüber Reimer die Mitarbeit am Wörterbuch, nicht ohne den Versuch, bessere Bedingungen für ihn und seinen Bruder auszuhandeln. Gegenüber der Unsicherheit des Plans, des Erfolgs und der ungeklärten Aufgabenteilung schien ihm ein Honorar von insgesamt 2.000 Reichstalern zu gering. Grimm lehnte es entschieden ab, nur seinen Namen für das DWB herzugeben, ohne selbst daran zu arbeiten; als Herausgeber müssten er und sein Bruder »selbst hand anlegen und ein vielfaches geschäft auf uns nehmen, von dem wir vorläufig noch keinen deutlichen und vollständigen begrif haben«.<sup>39</sup>

Hier wiederum meinte Jacob Grimm keineswegs, dass die Brüder Grimm allein die Last der Ausarbeitung tragen sollten. Vielmehr ging er noch davon aus,

34 Ebd., S. 627, Nr. 378.

35 Reimer hatte in seinem Brief an J. Grimm vom 6. April 1838 geschrieben: »Es scheint mir nöthig, daß dreierlei geschieden werde: die Redaction, die Beiträge und die durch Excerptiren gewonnenen Materialien« (Kirkness, Bw. Grimm–Reimer, S. 58, Nr. 9) und sich für den Umzug der Brüder Grimm nach Leipzig ausgesprochen (vgl. ebd., S. 59, Nr. 9).

36 Rölleke, Bw. Grimm–Grimm, S. 632, Nr. 383.

37 Ebd. Vgl. auch Anm. 74.

38 Vgl. ebd.

39 Kirkness, Bw. Grimm–Reimer, S. 60, Nr. 10.

dass er und sein Bruder zusammen mit Karl Lachmann und anderen, besonders aber mit dem engagierten Moriz Haupt, das Wörterbuch verfassen sollten, worauf verschiedene Stellen in seinem Brief hindeuten.<sup>40</sup> Als Autorschaftskonzept des DWB stand zu dem Zeitpunkt offenbar eine Form paritätischer Kooperation im Raum, in der gleichrangige oder nominell gleichberechtigte Wissenschaftler<sup>41</sup> anteilig die Wörterbuchartikel verfassen und sich die Verantwortung für das Projekt teilen sollten. Mit Karl Lachmann, Wilhelm Wackernagel und Moriz Haupt standen besonders enge Kollegen der Brüder Grimm in der Diskussion, mit denen – im Sinn von *strong ties* – in ausgedehnten Briefwechseln schon seit Jahren freundschaftlich an gemeinsamen Themen der deutschen Philologie zusammengearbeitet wurde.

### Expansion des Netzwerks: *weak ties*

Die beiden Gründungsdokumente des DWB – die Briefe Reimers und Haupts vom 3. März 1838 – richteten sich an Wilhelm Grimm und gaben damit den Startschuss für die mit umfangreicher Korrespondenz verbundene Organisation des Wörterbuchs, die vor allem Wilhelm trug. Vor allem er war für Kontakte zuständig und für die Sondierung von Verlagsangeboten (Perthes in Gotha, Schlemmer in Göttingen)<sup>42</sup> und er war ein harter Verhandlungspartner, »der das Beste für seine Familie zu erreichen versuchte«.<sup>43</sup> Die Organisation des DWB unterlag einer Entwicklung, die als typisch für groß angelegte Forschungsprojekte des 19. Jahrhunderts in dem sich ausdifferenzierenden und expandierenden Wissenschaftssystem gelten kann. Denn die »einem empiristischen Forschungsideal folgenden Wissenschaftler« konnten »als Individuen« die Daten und Forschungsergebnisse ihres Fachgebiets oftmals nicht mehr »vollständig zur Kenntnis nehmen und verarbeiten«.<sup>44</sup> Auch die Vorarbeiten des DWB, die Materialsammlung, also die Exzerption von als vorbildlich angesehener Literatur von Luther bis Goethe nach dem speziellen Plan des DWB,

40 Vgl. ebd., Z. 39–46.

41 Vgl. Stockhorst, Lepper und Hoppe, Vom Nutzen und Nachteil der Kooperation für die Philologien, S. 17.

42 Vgl. Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 58.

43 Martus, Die Brüder Grimm, S. 408.

44 Hans-Harald Müller, Groß- (und) Forschung? Symphilologie, geselliges Arbeiten und Großforschung in den Geisteswissenschaften des 19. Jahrhunderts, in: Symphilologie, S. 27–45, hier S. 39.

war für den einzelnen Gelehrten am eigenen Schreibtisch alleine nicht zu schaffen.

Mit dem Werben und Instruieren der Mitarbeiter begann im Sommer 1838 der über zwanzig Jahre währende Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und den Helfern des DWB.<sup>45</sup> Ein halbes Jahr später waren bereits dreißig Mitarbeiter gefunden, darunter Julius Ludwig Klee (Goethe) und Hermann Leyser (Luther). Weiterhin wurden Georg Friedrich Benecke, Georg Karl Frommann, Rudolf von Raumer, Ferdinand Maßmann, Heinrich Hoffmann von Fallersleben und andere um Mithilfe gebeten. In der Vorrede zum ersten Band des DWB nannte Jacob Grimm 83 Exzerptoren, »ein dutzend professoren, ein paar prediger, alle übrigen sind philologen, sonst keine juristen und ärzte«.<sup>46</sup> Die Vorrede zu Band 2 verzeichnet weitere fünf Mitarbeiter\*innen, darunter auch die beiden einzigen von Jacob Grimm genannten Frauen: »Hedwig und Eleonore Wallot, zwei Mainzerinnen, jetzt in Heidelberg, haben ungemein sorgfältige mittheilungen gemacht«.<sup>47</sup> Dazu kommen noch mehr als ein Dutzend Korrespondenzpartner, die namentlich aus dem DWB-Konvolut 623 des Berliner Grimm-Nachlasses erschlossen werden können und in keiner der Vorreden genannt werden.<sup>48</sup>

Der Kreis der am DWB mitarbeitenden Personen wurde auf diese Weise erheblich erweitert, und zwar zu einem großen Teil mit flüchtigen, kurzen, den Brüdern Grimm bis dahin un- oder wenig bekannten Kontakten. Diese oftmals neuen Verbindungen hatten zu einem großen Teil den Charakter von *weak ties*. Ein langfristiger Austausch war oft nicht gegeben, die wissenschaftliche Kooperation war tendenziell einseitig Richtung DWB gerichtet (und nicht reziprok), emotionale Anteilnahme, freundschaftliches Vertrauen war in diesen Kontakten geringer ausgeprägt, wie schon die formelle und schablonenhafte Rhetorik dieses Briefverkehrs anzeigt.<sup>49</sup>

45 Vgl. auch die Briefdokumentation in: Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 53–112.

46 Grimm und Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Sp. LXVI.

47 Ebd., Bd. 2, Sp. VI.

48 Darunter Nikolaus Bach, Andreas Christian Karl Ballerstädt, Bernhard Becker, Wilhelm Buchner, Peter Hjort, Hermann Hupfeld, Johann Friedrich Jacob, Philipp Franz Laven, Andreas Christian Lucht (?), Gottfried Friedrich Christian Lücke, Henning Ratjen, Ferdinand Ranke, Johann Andreas Schmeller, F.H. Schmidt, Carl Schmidt, Ludwig Volrad Jüngst, Scholz (?), Hans Timm und Ludwig Uhland. Vgl. Ralf Breslau, Der Nachlass der Brüder Grimm, Teil 1: Katalog, Wiesbaden 1997, S. 276–281.

49 Vgl. etwa die in der Korrespondenz immer wieder verwendete Anleitung zum Exzerpieren in Philip Kraut, Die Arbeitsweise der Brüder Grimm, Stuttgart 2023, S. 38.

Viele Exzerptoren empfanden es als große Ehre, am Wörterbuch der Brüder Grimm mitzuarbeiten. »[D]och wünsche ich mich so nützlich zu machen, als mir möglich«, schrieb zum Beispiel der 22-jährige Gustav Freytag, der später berühmte Romancier, ohne vorher um Mitarbeit gebeten worden zu sein. »Ich wage deßhalb die Bitte an Sie, mich unter die Zahl der Mitarbeiter an Ihrem großen Wörterbuch aufzunehmen.«<sup>50</sup> Andere wurden von den Brüdern Grimm brieflich um Mithilfe gebeten, wie der Gymnasialdirektor zu Fulda, Nicolaus Bach, der am 3. Juli 1839 einem der Brüder Grimm antwortete:

Im Begriffe auf drei bis vier Wochen eine Ferienreise anzutreten beeeile ich mich auf Ihre freundliche Zuschrift vom 1 d. M. zu antworten, daß ich mit der größten Bereitwilligkeit einige Schriftsteller des 16 & 17 Jh. für Ihren Zweck durchlesen und excerptieren werde. Mir fielen zunächst Fleming, Paul Gerhard und Angelus Silesius ein [...].<sup>51</sup>

Freytag und Bach sind hier – im Gegensatz zu Benecke, Hoffmann oder Maßmann – Beispiele für wissenschaftlich unbekannte Mitarbeiter, die die Mehrzahl ausmachten und die den Grimms vorher zwar nicht kollegial verbunden waren, die aber aufgrund ihrer Bildung in der Lage waren, frühneuhochdeutsche Literatur zu excerptieren. Wie sich herausstellte, gingen die Brüder Grimm mit dem Einbezug solcher *weak-ties*-Kontakte durchaus Risiken ein, denn obwohl sie die Exzerption für keine intellektuell besonders herausfordernde Arbeit hielten, war die Qualität vieler Exzerpte am Ende weniger gut als erwartet.

Die Werbung von Mitarbeitern für das DWB geschah auch durch ein effizientes Schneeballsystem, indem externe Mitarbeiter wiederum Bekannte in ihrem Umfeld um Mithilfe fragten.<sup>52</sup> Strukturelle Lücken zwischen den Brüdern Grimm und zu werbenden Mitarbeitern wurden durch den Grimms schon bekannte Mittlerfiguren überbrückt. Die Netzwerktheorie nennt diese im Netzwerk strategisch günstig positionierten Mittler auch *broker*.<sup>53</sup> Ein eindrückliches

50 Kraut, Bw. Grimm–Freytag, S. 29, Nr. 1.

51 Zit. nach Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Nachlass Grimm 623, Bl. 1. Da diese Schriftsteller schon vergeben waren, schlug J. Grimm Fischarts *Bienenkorb* zur Exzerption vor (vgl. Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 90 f.). Bach steht nicht als Exzerptor in den Vorreden des DWB.

52 Vgl. z. B. den Brief W. Grimms an Hirzel (recte Reimer) vom 20. Dezember 1839 (Kirkness, Bw. Grimm–Hirzel, S. 203, Nr. 15) oder desselben an Haupt vom 30. November 1839 (Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Haupt, S. 120, Nr. \*47).

53 Vgl. Spoerhase und Thomalla, Werke in Netzwerken, S. 158 und Hannes Fischer, »Ohne den Parade Rok der Autorschaft«. Heinrich Christian Boie als Broker, in: ZfPh 139 (2020), S. 203–223, hier S. 206 f.

Beispiel aus der Organisationsgeschichte des DWB ist der Schweriner Archivar und Altertumskundler Friedrich Lisch, der – relativ eng wissenschaftlich mit den Brüdern Grimm kooperierend – ein Drehkreuz zu weiteren, den Brüdern Grimm weniger bekannten Mecklenburger Philologen bildete. Lisch schrieb am 15. März 1839 an Wilhelm Grimm über die Mecklenburger Verteilung der DWB-Exzerptionsarbeiten:

Die Wismaraner drängen mich. Den Kleist möchte ich gerne für mich behalten; den Bürger hat Nölting bereits in Arbeit: nun haben sich noch zwei gemeldet, die durchaus fleißig sein wollen: der Director Crain und der Gymnasiallehrer Stürenburg (ein liebenswürdiger und scharfsinniger Philologe); beide wünschen einen Schriftsteller von nicht zu großem Umfange. Ich bitte Sie daher, mir baldmöglichst einige Schriftsteller zur Disposition zu stellen, damit ich die Leute befriedigen kann.<sup>54</sup>

Exzerptoren hatten einerseits eigene Ansprüche, etwa bestimmte Autoren und nicht zu viel exzerpieren, erfüllten andererseits implizite normative Voraussetzungen, etwa diejenigen, gehobene Positionen im Bildungssystem innezuhaben oder charakterlich und intellektuell geeignet zu sein (hier: liebenswürdig, scharfsinnig). Ein Netzwerk aus *weak ties* half dabei, eine große Menge möglichst passgenauer Mitarbeiter zu finden. Dieses Organisationsprinzip, in dem Lisch als *broker* fungierte, scheint erfolgreich gewesen zu sein. Etwa ein Jahr später ging ein Schweriner Paket mit Belegzetteln von Mecklenburger Mitarbeitern an den Verlag in Leipzig zur weiteren Bearbeitung.<sup>55</sup>

Trotz solcher Erfolge fehlte es bis 1841 noch an Material, sodass noch während der gesamten 1840er Jahre Quellen exzerpiert werden mussten. Insgesamt steuerten die Mitarbeiter circa 600.000 Wortbelege zum Wörterbuch bei; die Brüder Grimm vergrößerten das Wortarchiv erheblich durch eigene, stetige Exzerption.<sup>56</sup> Sie sammelten die von ihnen organisierten und vorfinanzierten Exzerpte grundsätzlich bei sich zu Hause, bis sie die Zettelsammlung Ende 1846

54 Ehrhardt, Bw. Grimm–Lisch, S. 492, Nr. 23 und folgende Briefe zur weiteren Organisation der Exzerpierung.

55 Vgl. ebd., S. 511, Nr. 35.

56 Vgl. Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 66 f., S. 75, Anm. 163 und S. 82 sowie Joachim Dückert, Jacob und Wilhelm Grimm, in: Das Grimmsche Wörterbuch. Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie, hg. von dems., Leipzig 1987, S. 7–48, hier S. 34. – J. Grimm exzerpierte z. B. Fischarts *Gargantua* für das DWB (vgl. Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, Dahmann und Gervinus, hg. von Eduard Ippel, 2 Bde., Berlin 1885/86, Bd. 2, S. 117, Nr. 44; im Folgenden zitiert: Ippel, Bw. Grimm, Dahmann und Gervinus).

oder Anfang 1847 nach Leipzig an den Verlag schickten, wo sie in speziell angefertigten Kästen unter Moriz Haupts Mithilfe sortiert werden sollten. Karl Reimer schrieb diesbezüglich am 5. Januar 1847 an Wilhelm Grimm, dass die Exzerpte gut angekommen seien: »der Tischler hat bereits die Kasten gebracht, in welche sie [alphabetisch] geordnet werden sollen«, es seien »nach Ihres Herrn Bruders Angabe« zwei Kästen für die zwei Hälften des Alphabets, mit »dem Ordnen soll alsbald angefangen werden, und wir wollen mit Haupts Hülfe so viel möglich treiben«. <sup>57</sup> Obwohl die Brüder Grimm die Hauptlast der geistigen Arbeit am DWB tragen sollten, kümmerten sie sich offenbar um, oberflächlich betrachtet, organisatorische Quisquilien wie Tischlerarbeiten für Sortiermöbel.

### Die Enttäuschung der *strong ties*, der Erfolg der *weak ties*

Zurück zu den Anfängen: Nach Jacob Grimms Reise, die ihn Mitte Juli 1838 zu Wörterbuchbesprechungen auch nach Leipzig führte, veröffentlichten Reimer und Hirzel eine erste Anzeige des DWB im *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* <sup>58</sup> und übten damit Druck auf die Brüder Grimm aus, »sie endgültig und verbindlich für das Wörterbuch zu gewinnen«. <sup>59</sup> Es ist nicht klar ersichtlich, welche Inhalte der Anzeige auf Absprachen Jacob Grimms mit den Beteiligten in Leipzig zurückgehen. Statt nach Adelung'schem Vorbild in vier Bänden, wie der Diskussionsstand im April war, sollte das DWB laut Anzeige nun »6 oder 7 Bände[] grossen Formates« <sup>60</sup> umfassen. Jacob Grimm hatte seinen Bruder brieflich über vorläufige Ergebnisse der Beratung in Leipzig informiert (25. Juli 1838), mit dem Ergebnis, dass »die arbeit vorbereitet und begonnen«, aber »die bedingungen erst später festgesetzt werden sollen«. <sup>61</sup>

Reimer publizierte die Anzeige zwei Tage später unter dem Titel *Deutsches Wörterbuch von den Brüdern Grimm*. Für ihn und Hirzel schien die Organisa-

<sup>57</sup> Kirkness, Bw. Grimm–Reimer, S. 121, Nr. 63.

<sup>58</sup> Abgedruckt in: Ebd., S. 71, Nr. 17, Sachkommentar (nach: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Nr. 68 vom 27. Juli 1838, Sp. 1518 f. (Nr. 3587)), auch in: Das Grimmsche Deutsche Wörterbuch in der öffentlichen Diskussion 1838–1863. Eine Dokumentation zeitgenössischer Ankündigungen, Anzeigen und Rezensionen, hg. von Alan Kirkness unter Mitarbeit von Berthold Friemel, Philip Kraut und Joël Lorenz, Stuttgart 2021, S. 117, Nr. 1.

<sup>59</sup> Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 67.

<sup>60</sup> Das Grimmsche Deutsche Wörterbuch in der öffentlichen Diskussion 1838–1863, hg. von Kirkness, S. 117, Nr. 1.

<sup>61</sup> Rölleke, Bw. Grimm–Grimm, S. 658, Nr. 412.

tion des DWB eine ausgemachte Sache zu sein. Er bezeichnete die Brüder Grimm doppeldeutig als Verfasser, wobei er offenließ, ob sich »Verfasser« auf die früheren Publikationen der Brüder Grimm oder auf die Verfasserschaft des DWB bezieht. Lachmann und Haupt nannte er abgeschwächt Teilnehmer: »Die berühmten Verfasser sind in diesem wichtigen und umfangreichen Unternehmen der Theilnahme vieler Freunde und Mitarbeiter versichert, von denen wir für jetzt nur Herrn Dr. Prof. Lachmann in Berlin und Herrn Prof. Dr. Haupt in Leipzig nennen.«<sup>62</sup>

Gleichzeitig, im Sommer 1838, wurden die Vorarbeiten zum DWB in Leipzig arbeitsteilig organisiert. »Haupt, Klee und Leyser sind fleissig beim Excerptiren. Doch sollten wohl noch weit mehr Leute angestellt werden, damit doch diese Vorarbeiten, bei denen eine Beschleunigung möglich ist, nicht ohne Noth das grosse Werk aufhalten«,<sup>63</sup> schrieb Reimer an Jacob Grimm am 6. August 1838. Hier zeichnet sich in Grundzügen das die nächsten Jahrzehnte bestimmende Prinzip ab, die Arbeit am DWB in exzerpierende Mitarbeiter und das Wörterbuch schreibende Verfasser aufzuteilen.<sup>64</sup> Aus einer zunächst angedachten paritätischen Kooperationsform der kollaborativen Arbeit entwickelte sich eine stark hierarchisch geprägte Form der Zusammenarbeit am DWB.<sup>65</sup>

In der von Jacob Grimm und Salomon Hirzel am 6. Oktober 1838 in Kassel unterschriebenen Vereinbarung über das DWB wurde auch die Finanzierung der Quellenexzerption durch den Verlag festgelegt. Namentlich genannt ist in diesem vorläufigen Vertrag jedoch kein Verfasser, es ist nur von den »Herrn Verfassern«<sup>66</sup> die Rede, was aus Grimms Perspektive die Verfasserschaft anderer nicht ausschloss, auf die sich die Brüder Grimm zu diesem Zeitpunkt sicher noch verlassen hatten. Moriz Haupt, der sich selbst als Hauptinitiator des Wörterbuchprojekts stilisiert hatte und von anderen so gesehen wurde, nahm den undeutlichen Wortlaut der Vereinbarung jedoch wenig später zum Anlass, Jacob Grimm brieflich ganz andere Ansichten über seine Mitwirkung zu offenbaren. Am 16. Dezember 1838 schrieb er:

62 Das Grimmsche Deutsche Wörterbuch in der öffentlichen Diskussion 1838–1863, hg. von Kirkness, S. 117, Nr. 1.

63 Kirkness, Bw. Grimm–Reimer, S. 70, Nr. 17.

64 Wobei auch die Verfasser selbst die ihnen zugänglichen Quellen unablässig exzerpierten.

65 Zu den Kooperationsformen vgl. generell Stockhorst, Lepper und Hoppe, Vom Nutzen und Nachteil der Kooperation für die Philologien, S. 17 f.

66 Zit. nach Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 81, wo die Vereinbarung abgedruckt ist.

Haben Sie von ganzem herzen dank für das vertrauen mit dem Sie mich aus Ihrem vertrag mit Weidmanns weggelassen haben. dass ich hinein kommen könne war mir niemahls in den sinn gekommen. Ihnen und Ihrem bruder gehört das werk und als im sommer 1837 Reimer zuerst mit mir von dem wbuch sprach nannte ich als die bedingung des gelingens dass Sie das werk übernähmen, aber gern wolle ich unter Ihnen dienen. und das will ich redlich und wie ich es vermag. eines weiteren vertrages als dieses versprechens und Ihres guten zutrauens bedarf es, denke ich, nicht. [...] / Bis Sie mich weiter brauchen können wird meine theilnahme freilich auf das excerptieren beschränkt sein. denn, worauf doch trotz Ihrer erfolgreichen mühe noch immer viel ankommt, taugliche excerptoren aufzutreiben, dazu fehlt es mir an bekanntschaft.<sup>67</sup>

Vom potentiellen Mitverfasser und Organisator reduzierte Haupt seine Tätigkeit am DWB nun auf die eines Quellenexzerptors, der sich in den Folgejahren sogar mit dieser externen Mitarbeit schwertat. 1844 hatte er seine angekündigten Exzerpte aus Hans Sachs' Werken immer noch nicht fertiggestellt. Jacob Grimm resümierte Haupts Exzerpiertätigkeit viel später in einem Brief an Karl Weigand: »Haupt, der sich von freien stücken zum auszug des H Sachs erboten hatte, liesz damit fast ganz im stich«,<sup>68</sup> sodass Wilhelm Grimms Sohn Herman Grimm später »bei H. Sachs Haupts versäumnisse«<sup>69</sup> nachholen musste. 1841 legte Jacob Grimm testamentarisch fest, dass im Todesfall Moriz Haupt die DWB-Exzerpte, die die Brüder Grimm finanziert hatten,<sup>70</sup> übermacht werden sollten.<sup>71</sup> Offenbar hatte Grimm die Hoffnung auf Moriz Haupts Mitverfasserschaft noch nicht aufgegeben.

Die Brüder Grimm sollten also Verfasser des Wörterbuchs sein, jedoch nicht, wie Haupt 1838 behauptet hatte, »die mechanische arbeit des stoffsammelns«<sup>72</sup> übernehmen – also Wortbelege aus literarischen Quellen excerptieren. Das

67 Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Haupt, S. 108, Nr. 36.

68 Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Karl Weigand, hg. von Alan Kirkness, in: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Rudolf Hildebrand, Matthias Lexer und Karl Weigand, S. 109–483, hier S. 280, Nr. 73. Vgl. auch Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 110.

69 Brief J. Grimms an Hirzel vom 14. Juni 1852 in: Kirkness, Bw. Grimm–Hirzel, S. 292, Nr. 104.

70 Die von den Brüdern Grimm beauftragten Exzerptoren wurden auch von ihnen vorfinanziert, andere vom Verlag direkt. Vgl. den vorläufigen Verlagsvertrag von 1838 in: Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 81.

71 Rölleke, Bw. Grimm–Grimm, S. 795, Nr. 584.

72 Jaehrling und Meves, Bw. Grimm–Haupt, S. 98, Nr. 31.

klings angesichts seiner späteren Zurückhaltung reichlich kokett.<sup>73</sup> Jacob Grimm kannte den Unterschied zwischen (bloßer) Materialsammlung sowie kritischer Scheidung und schöpferischer Kombination gut und hielt bloße Stoffanhäufung für wissenschaftlich nicht ausreichend.<sup>74</sup> Die Unterscheidung von Hilfsarbeitern und Forschern operierte schon im 19. Jahrhundert mit der Differenz von Materie und Geist.<sup>75</sup> Wirksam wurde sie auch in der Konzeption des DWB, denn den Brüdern Grimm allein wurde die Kraft der geistigen Synthese des Materials zugesprochen. Diese Unterscheidung war beiderseitig problematisch. Denn die oftmals wissenschaftlich ausgebildeten Exzerptoren kannten ja den Sprachgebrauch der von ihnen bearbeiteten Schriftsteller sehr genau und wären prinzipiell (vielleicht unter Anleitung) zu lexikographischer Tätigkeit fähig gewesen – einerseits. Andererseits beschnitt die Konzentration auf die geistige Syntheseleistung allein der Brüder Grimm – gewiss ein Erbe der Genieästhetik – von vornherein die Ausweitung des Artikelschreibens auf einen breiteren Personenkreis. Der Zuschnitt der Geistesarbeit auf nur zwei Personen war mit dem quantitativen und qualitativen Anspruch des DWB kaum vereinbar.

Jacob Grimm wertete Lachmanns Skepsis als Absage, am Wörterbuch selbst mitzuschreiben, hatte Lachmann doch am 18. März 1838 geschrieben: »Der Plan eines neuhochdeutschen Wörterbuchs [...] ist mir sehr anziehend; nur daß ich nicht eigentlich helfen kann. Ich bringe ja nie auch nur einen schlechten Index zu Stande.«<sup>76</sup> Grimm antwortete Ende August 1838 nach Veröffentlichung der ersten Anzeige des DWB: »Reimer hat ohne mein Vorwissen öffentlich Ihrer beihilfe gedacht, es ist schon dankbar zu erkennen, wenn Sie uns den Auszug aus Lessing verschaffen wollen.«<sup>77</sup> Lachmanns Mitarbeit beschränkte sich daraufhin auf die Organisation von Exzerptoren, wobei sein Engagement wenig fruchtbar war.<sup>78</sup> Jedenfalls verzeichnete Jacob Grimm die von Lachmann beauftragten Exzerptoren später nicht in den Vorreden zum DWB. Auch der von Reimer

73 Zumal er im gleichen Brief (3. März 1838 an W. Grimm, ebd.) überschwänglich geschrieben hatte: »[V]on mir können Sie überzeugt sein dass ich ein wahres Lebensglück darin finden würde unter Ihnen zu arbeiten und dass ich weder Zeit noch Kräfte sparen würde Sie mit aller Ihrer unwürdigen Mühe zu verschonen«.

74 Vgl. Kraut, Die Arbeitsweise der Brüder Grimm, S. 77. Vgl. auch Anm. 37.

75 Vgl. Martus und Spoerhase, Geistesarbeit, S. 98 f.

76 Leitzmann, Bw. Grimm–Lachmann, Bd. 2, S. 682, Nr. 193. – Lachmann lehnte übrigens später auch ab, am *Mittelhochdeutschen Wörterbuch* (BMZ) mitzuarbeiten (vgl. Norbert Kössinger, »Seines Fleißes darf sich jeder rühmen.« Die mittelhochdeutschen Wörterbücher (BMZ und Lexer) als Formen kooperativen Arbeitens, in: *Symphilologie*, S. 201–213, hier S. 204).

77 Leitzmann, Bw. Grimm–Lachmann, Bd. 2, S. 688, Nr. 195.

78 Vgl. ebd., S. 694, Nr. 197 (Exzerptsendung).

als Mitarbeiter ins Feld geführte Wilhelm Wackernagel in Basel hatte Jacob Grimm am 5. Oktober 1838 die Exzerption von schweizerischen Schriftstellern seit dem 16. Jahrhundert angeboten,<sup>79</sup> scheint aber weiter nichts geliefert zu haben.<sup>80</sup> Mit Haupt, Lachmann und Wackernagel trugen gerade die besonders engen, freundschaftlichen und wissenschaftlich prominenten Verbindungen der Brüder Grimm auffällig wenig zur tatsächlichen Ausarbeitung des DWB bei.

Während die Grimms in ihrer Kasseler Übergangszeit aufgrund der ruhigen Arbeitsbedingungen und äußerem Zuspruch zufrieden lebten und ergiebig forschten, litten sie in ihrer Berliner Zeit unter dem Arbeitsaufwand, den das DWB mit sich brachte. Nachdem Wilhelm Grimm in die Berliner Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde, hielt er an der Berliner Universität von 1841 bis 1852 kontinuierlich Vorlesungen, edierte mittelhochdeutsche Texte, schrieb kleinere Aufsätze für Fachzeitschriften und überarbeitete die *Kinder- und Hausmärchen*. Währenddessen musste die Korrespondenz mit den verstreuten Mitarbeitern fortgeführt und mit Reimer und Hirzel über die Ausarbeitung des DWB verhandelt werden. Allein das Konvolut 623 des Berliner Grimm-Nachlasses umfasst 424 Blätter Korrespondenz bezüglich des DWB. 1847 wurde der gültige Vertrag zwischen Verlag und den »Herren Verfasser[n]«<sup>81</sup> – allein den Brüdern Grimm – geschlossen, in welchem wesentliche Verhandlungsgegenstände der letzten Jahre wie Abrechnung und Auflagenstärke festgesetzt wurden.<sup>82</sup>

- 79 Vgl. Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Wilhelm Wackernagel, hg. von Jens Haustein, in: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Theodor Georg von Karajan, Wilhelm Wackernagel, Johann Hugo Wyttenbach und Julius Zacher, hg. von Michael Gebhardt u. a., Stuttgart 2009, S. 133–278, hier S. 226, Nr. 44.
- 80 Etwa ein Jahr später vertröstete er die Brüder Grimm: »[I]ch kann Ihnen heuer, kann Ihnen vielleicht auch im nächsten Jahre noch nichts zum Wörterbuche liefern. Weiss Gott, die Schuld ist nicht mein, sondern dessen der mich nun seit Jahren prüft. ich kann ja kaum die Arbeiten fertig schaffen die mir in nächster Nähe auf die Nägel brennen [...]« (ebd., S. 232, Nr. 48). In den Vorreden zum DWB ist er nicht als Exzerptor genannt.
- 81 Kirkness, Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838–1863, S. 120.
- 82 Vgl. zu der Arbeitsphase der Brüder Grimm in Berlin: Berthold Friemel, Das Berliner Arbeitsleben der Brüder Grimm, in: Die Brüder Grimm in Berlin. Bilder – Studien – Dokumente, hg. von der Grimm-Sozietät zu Berlin e. V., 2., durchgesehene Aufl., Stuttgart und Leipzig 2005, S. 74–81, hier insb. S. 74 und S. 77; Heinz Rölleke, Grimms Berliner Märchenwerkstatt. Die späteren Auflagen der »Kinder- und Hausmärchen«, in: Ebd., S. 91–95; Corinna Gerhardt, Jacob und Wilhelm Grimm als Hochschullehrer in Berlin, in: Brüder Grimm Gedenken 11 (1995), S. 80–99, hier insb. S. 80–83 und allgemein Kraut, Die Arbeitsweise der Brüder Grimm.

In seinem *Bericht über das Deutsche Wörterbuch* auf der ersten Germanistenversammlung 1846 lobte Wilhelm Grimm die wichtige Arbeit der Exzerptoren:

Ich brauche nicht zu sagen, dass die Kräfte Zweier, zumal wenn sie über die Mitte des Lebens längst hinweggeschritten sind, nicht zureichen, diesen Schatz zu heben, kaum zu bewegen: aber ganz Deutschland [...] hat uns treuen Beistand, manchmal mit Aufopferung geleistet; oft ist er uns da, wo wir ihn nicht erwarteten, angeboten, nur selten, wo wir ihn erwarteten, versagt worden.<sup>83</sup>

Wilhelm Grimm nennt hier die Vorteile eines großen, auf *weak ties* basierenden Netzwerks, ohne das die Verwirklichung eines Großprojekts wie des DWB nicht möglich gewesen wäre. Die enge Kooperation – so schreibt es Grimm hier explizit – zweier Verfasser in starker sozialer Verbindung waren für die Umsetzung des Wörterbuchplans nicht ausreichend. Ein weiterer, bisher nicht thematisierter Aspekt der *strength of weak ties* ist die *unerwartete* Unterstützung von Akteuren, die Grimm hier ebenfalls explizit anführt und die durch die Größe und Vielgliedrigkeit des Netzwerks erst ermöglicht wurde. Zudem gewinnt Grimms bewusste Formulierung von einem über »ganz Deutschland« gelegten, durch *weak ties* zusammengehaltenen Mitarbeiternetz im Kontext des Programms des Germanistentags und der kommenden Märzrevolution eine eminent nationalpolitische Dimension.

### Verwirklichung eines unwahrscheinlichen Projekts

Vergleicht man die Arbeitsstrukturen in der Ausführung des DWB mit früheren deutschen Lexika und Wörterbuchprojekten,<sup>84</sup> wird deutlich, dass das DWB in der Lexikographie neue Formen kooperativer Arbeit einführte. Adelung sammelte sein lexikographisches Material und schrieb sein Wörterbuch

83 Wilhelm Grimm, Bericht über das Deutsche Wörterbuch, in: Ders., Kleinere Schriften, Bd. 1, hg. von Gustav Hinrichs, Berlin 1881, S. 508–520, hier S. 508 f. (Zuerst in: Verhandlungen der Germanisten zu Frankfurt am Main am 24., 25. und 26. September 1846, Frankfurt a. M. 1847, S. 114–124 und Separatdruck.)

84 J. Grimm nutzte für seine lexikographische Arbeit annotierte Exemplare von Adelung (aus Johann Heinrich Voß' Besitz) und Campe (aus Karl Hartwig Gregor von Meusebachs Besitz). Vgl. Alan Kirkness, Die Lexikographie Jacob und Wilhelm Grimms im europäischen Kontext. Wörterbuchschreiber als Wörterbuchbenutzer, in: Brüder Grimm Gedenken 17 (2012), S. 212–249, hier S. 220–222, mit Anm. 3 und 4.

selbst ohne Mitarbeiter.<sup>85</sup> Es ist gerade nicht auf breiter kollaborativer Basis wie das DWB entstanden und basierte nicht (auch nicht dem Anspruch nach) auf einem dem DWB vergleichbaren breiten Quellenkorpus. Die etwa 55.000 Stichwörter, die Adelung in zwölf und acht Jahren verfasste (Erst- und Zweitausgabe), unterscheiden sich interessanterweise wenig von der Anzahl der von den Brüdern Grimm erarbeiteten DWB-Lemmata »A« bis »Frucht«.<sup>86</sup>

Das Campe'sche Wörterbuch (5 Quartbände, Braunschweig 1807–1811)<sup>87</sup> wird dagegen als in einer »Wörterbuchwerkstatt«<sup>88</sup> entstanden bezeichnet. Joachim Heinrich Campe beschrieb sich selbst in der Vorrede als Materialsammler, Planer, Organisator, Leiter und Korrektor des unter seinem Namen veröffentlichten Wörterbuchs.<sup>89</sup> Außer den Artikeln zum Buchstaben A mit Verfasserkürzel R, die von Johann Gottlieb Radlof geschrieben wurden, verfasste jedoch Theodor Bernd<sup>90</sup> alle Artikel des Wörterbuchs. Nachdem Bernd und Radlof nach Braunschweig zu Campe gezogen waren und von diesem für ihre Mitarbeit bezahlt wurden, schied Radlof ein Jahr später in Unfrieden aus dem Projekt. Ursprünglich sollte Radlof Bernds Artikel korrigieren; die Schlusskorrektur übernahm Campe. Die von Campe gewünschte Mitarbeit von weiteren »ältern Freunde[n]« kam aufgrund geographischer Entfernung nicht zu Stande.<sup>91</sup>

85 Abgesehen von »den vielen Gönnern, welche sich durch Beyträge um mein Wörterbuch verdient gemacht«, wie Adelung in seiner Vorrede schrieb (Johann Christoph Adelung, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* [...]. Erster Theil, von A–E, zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe, Leipzig 1793, S. VII). Vgl. auch Norbert Schrader über Adelungs Wörterbuch in: *Große Lexika und Wörterbücher Europas*, S. 163–177.

86 Die Zahlen zum DWB wurden mir freundlicherweise von Dr. Thomas Burch (Trier Center for Digital Humanities) aus den Daten des *Digitalen Grimm* zur Verfügung gestellt, wofür ihm herzlich gedankt sei.

87 Wörterbuch der Deutschen Sprache, veranstaltet und hg. von Joachim Heinrich Campe, Teil 1–5, Braunschweig 1807–1811. Zu diesem Wörterbuch vgl. allgemein auch Ulrike Haß-Zumkehr, *Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte*, Berlin und New York 2001, S. 111–114 und Sibylle Orgeldingers Beitrag in: *Große Lexika und Wörterbücher Europas*, S. 179–190.

88 Helmut Henne, *Braunschweigische Wörterbuchwerkstatt – Joachim Heinrich Campe und sein(e) Mitarbeiter*, in: *Visionäre Lebensklugheit. Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit (1746–1818)*, hg. von Hanno Schmitt in Verbindung mit Peter Albrecht u. a., Wiesbaden 1996, S. 215–224; vgl. ebd., S. 218–221, insb. Abschnitt 5 »Wörterbucharbeit im Team: das Wörterbuch der deutschen Sprache«.

89 Vgl. *Wörterbuch der Deutschen Sprache*, hg. von Campe, Teil 1, S. VII.

90 Theodor Bernd gehörte später auch zu den Exzerptoren des DWB.

91 *Wörterbuch der Deutschen Sprache*, hg. von Campe, Teil 1, S. VI: »Gern hätte ich auch noch einige meiner ältern Freunde, die mir schon ehemahls zu einer kräftigen Mithilfe so freundlich die Hand boten, von neuen zu Theilnahme an diesem Unter-

Campes Wörterbuch basiert also vor allem, nach Granovettters Terminologie, auf *strong ties*.

Dass schließlich die Brüder Grimm alleinige Verfasser wurden und das DWB zunächst nicht auf breiter kooperativer Basis von vielen Fachgelehrten ausgearbeitet wurde, hat Gründe, die sich nur indirekt erschließen lassen. Haupt und Lachmann, auch Wackernagel, waren auf ihre eigenen Karrieren konzentriert, hatten eigene Pläne und Arbeiten. Fehlende Erfahrung bezüglich kooperativer Verfasserschaft im deutschen Verlagswesen könnte auf den ersten Blick ein weiterer Grund gewesen sein. Die Arbeitsteilung war aber etwa im Falle von Konversationslexika in den 1830er Jahren etabliert und allgemein bekannt.<sup>92</sup> Die fünfte Auflage der *Allgemeinen deutschen Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände* (Leipzig 1819/20) von Brockhaus – um ein letztes grundsätzlich vergleichbares Projekt zu nennen – war zum Beispiel schon von »einer größeren Anzahl von Fachgelehrten«<sup>93</sup> bearbeitet worden. Zentralredakteure im Verlag bestimmten die Stichwörter, wählten externe Mitarbeiter als Artikelverfasser aus, verteilten die Arbeiten, kümmerten sich um Quellen und Materialien, korrigierten und vereinheitlichten eingesandte Artikel und anderes mehr.<sup>94</sup> Das Schreiben der Artikel wurde auf diese Weise effektiv über *weak ties* organisiert. Der *Brockhaus* ist dabei aber nur in manchen Aspekten mit dem DWB vergleichbar, denn für ihn konnten Gelehrte aller Wissenschaften als externe Mitarbeiter geworben werden; für die Mitarbeit am DWB stand dagegen generell nur eine begrenzte Anzahl sprachwissenschaftlicher Experten zur Verfügung, die fachlich fähig waren, das avancierte Programm des DWB umzusetzen.

Das Spezifikum der kollaborativen Arbeit in der Frühphase des DWB im Vergleich mit Adelung, Campe und dem *Brockhaus* ist die besondere Verteilung der Projektaufgaben auf die *weak* und *strong ties*. Adelungs Wörterbuch ist im Wesentlichen nicht kollaborativ entstanden, Campes Wörterbuch basierte auf starken kooperativen Verbindungen im kleinen Kreis, beim *Brockhaus*

nehmen eingeladen, wäre ich nicht durch die damahls empfundenen großen Schwierigkeiten, die mit gemeinschaftlichen Arbeiten dieser Art, bei weiter Entfernung der Arbeitenden, unzertrennlich verbunden sind, davor abgeschreckt worden«.

92 Z. B. Brockhaus' Realenzyklopädie. Vgl. die Auflistung der Mitarbeiter im Schlusswort der 8. Auflage (1833–1837): Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände, Bd. 12, W–Z, 8. Aufl., Leipzig 1837, S. V–XXII, darunter auf S. XX auch Julius Ludwig Klee.

93 Thomas Keiderling, *Der Brockhaus*, in: Große Lexika und Wörterbücher Europas, S. 193–210, hier S. 199. Die Redaktionsabläufe werden in der Vorrede von Band 10 der 5. Auflage, S. IX–XIV, geschildert.

94 Vgl. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände, Bd. 10, To–Zz, 5. Aufl., Leipzig 1820, S. Xf.

basierte die Verfasserschaft der Artikel auf *weak ties*. Beim DWB ist eine Trennung zwischen (mit wichtigen Ausnahmen)<sup>95</sup> *weak-ties*-basierter Quellenexzerption und *strong-ties*-basierter Planung des Wörterbuchs beziehungsweise Ausarbeitung der Artikel erkennbar. In manchen Hinsichten förderlich für das DWB wäre es sicherlich gewesen, wenn es möglich gewesen wäre, das Schreiben der Wörterbucheinträge per *weak ties* auf viele Experten aufzuteilen.

Die wissenschaftshistorische Innovation des DWB liegt vor allem in der arbeitsteilig entstandenen Konzeption des Wörterbuchs sowie in der systematischen geplanten und durchgeführten Quellenexzerption durch externe und bezahlte Mitarbeiter in damals bisher unerreichter Größenordnung<sup>96</sup> – durchaus ein Erfolg der *weak ties*, die Wilhelm Grimm, wie oben zitiert, als Beistand »ganz Deutschland[s]« adressierte.<sup>97</sup> Der Unterstützerkreis war divers strukturiert: Manche erhofften sich durch ihre Mitarbeit die Aufmerksamkeit der berühmten Wissenschaftler Grimm, einige exzerpierten aus ökonomischen Sorgen für Geld, andere waren Experten für einen bestimmten auszuziehenden Autor, wieder andere sortierten als Hilfskräfte die Belegzettel alphabetisch, ohne besondere philologische Kenntnisse zu benötigen, und die Verfasser nutzten die Belegstellen für die Abfassung der Lemmata.

Die persönlichen Interessen und epistemischen Praktiken der mit den Belegzetteln befassten Akteure unterschieden sich zum Teil erheblich, stabil blieb dabei in seinem Austausch und trotz unterschiedlicher Nutzung das geteilte Objekt, der Belegzettel, der hier als »epistemisches Ding« dieses Wörterbuchprojekts bezeichnet werden könnte.<sup>98</sup> Die Exzerptoren und die Exzerpte selbst – als zentrale Objekte der Frühphase des DWB – hatten eine starke Handlungsmacht über das DWB, dessen Ausarbeitung durch sie mehr als zehn Jahre verzögert wurde. In der jüngeren Wissenschaftstheorie werden solche Dinge, wie hier die Belegzettel, als »Grenzobjekte« bezeichnet, die »das Zusammenspiel zwischen losen und strikten Verbindungen von Gegenständen und Praktiken« organisie-

95 Auch den Brüdern Grimm nahestehende Personen exzerpierten für das DWB.

96 Das *Oxford English Dictionary* (OED) wurde durch die erprobten Arbeitsstrukturen des DWB direkt beeinflusst: »Bei der Anwerbung von Exzerptoren diente das DWB als offen anerkanntes Vorbild des OED« (Kirkness, *Die Lexikographie Jacob und Wilhelm Grimms im europäischen Kontext*, S. 240). Vgl. zur OED-Geschichte auch jüngst Sarah Ogilvie, *The Dictionary People. The Unsung Heroes Who Created the Oxford English Dictionary*, London 2023, insb. S. 56 f. zum Verhältnis DWB–OED.

97 Wilhelm Grimm, Bericht über das Deutsche Wörterbuch, S. 509. – Zur Bezahlung der Exzerptoren vgl. Kraut, *Die Arbeitsweise der Brüder Grimm*, S. 40.

98 Vgl. Martus und Spoerhase, *Geistesarbeit*, S. 235–248; siehe dort auch weitere Forschungsliteratur zu dem Thema.

ren: »Mit bestimmten Objekten interagieren unterschiedliche Akteurinnen und Akteure auf unterschiedliche Weise – sie bleiben dabei jedoch als die gleichen Objekte erkennbar.«<sup>99</sup>

Auf der Seite der *strong ties* sah es anders aus. Mit ihrer geteilten Verfasserschaft erprobten die Brüder Grimm ein neues lexikographisches Autorschaftsmodell. Ihre starken sozialen Verbindungen – beispielsweise Haupt, Lachmann, Wackernagel – trugen zur konkreten Ausarbeitung des Wörterbuchs nichts bei. Gemessen an dem inhaltlichen und quantitativen Anspruch des DWB war das Autorschaftskonzept der Brüder Grimm auf längere Sicht so nicht durchhaltbar. Eine Auswirkung dieser speziellen Autorenkonstellation war auch, dass die Wörterbuchartikel der Brüder Grimm von ihren speziellen linguistisch-historischen Auffassungen (Lebendigkeit der Sprachen, Organismuskonzept) und damit sehr subjektiv geprägt waren, wobei Jacob Grimm eine gewisse Eigenwilligkeit noch mehr als Wilhelm Grimm zum Vorwurf gemacht wurde.<sup>100</sup>

Erst viele Jahre nach den ersten konzeptionellen Planungen erschien im Mai 1852 die erste Lieferung (»A« bis »Allverein«), im April 1854 der erste Band des DWB (»A« bis »Biermolke«).<sup>101</sup> In den 1850er Jahren wurde jedoch deutlich, dass die jahrelange Exzerprierarbeit der externen Mitarbeiter quantitative und qualitative Lücken aufwies.<sup>102</sup> Jacob Grimm verfasste 43.884 Lemmata des DWB,<sup>103</sup> was von Anfang 1852<sup>104</sup> bis zu seinem Tod im September 1863 durchschnittlich etwa zehn Lemmata pro Tag entspricht. Selbst wenn man die etwa 1.300 nur einzeiligen Kurzartikel (vor allem bei Komposita) in der Stichwortstrecke

99 Ebd., S. 248.

100 Vgl. z. B. Daniel Sanders, *Das deutsche Wörterbuch von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm, kritisch beleuchtet*, [H. 1], Hamburg 1852, S. 87, über einen lexikographischen Kommentar J. Grimms im Artikel »Ander«: »P. 309. 5) ›Das Ufer des Flusses, wo wir stehn, heißt uns das **rechte**, das gegenüberliegende das **andre** oder **linke**.‹ / Wo mag der Geograph zu finden sein, der diese Erklärung gutheißt?!« Auch in: *Das Grimmsche Deutsche Wörterbuch in der öffentlichen Diskussion 1838–1863*, hg. von Kirkness, S. 609–665, Zitat S. 653.

101 Die werkbiographischen Informationen zum DWB wurden übernommen aus Kirkness, *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*.

102 Die Brüder Grimm publizierten im Juni 1852 im *Literarischen Centralblatt für Deutschland* sogar eine an die philologische Öffentlichkeit gerichtete Bitte zur Nachexzerption (vgl. *Das Grimmsche Deutsche Wörterbuch in der öffentlichen Diskussion 1838–1863*, hg. von Kirkness, S. 130–132, Nr. 14), woraufhin viele neue Belege hinzukamen.

103 W. Grimm verfasste 7.249 Lemmata des DWB. Vgl. Anm. 86.

104 Am 3. Januar 1852 schickte Hirzel J. Grimm den ersten Korrekturbogen des DWB (vgl. Kirkness, *Bw. Grimm–Hirzel*, S. 256 f., Nr. 76).

»A« bis »Frucht« abzieht,<sup>105</sup> bleibt die durchschnittliche tägliche Arbeits- und dadurch Gesundheitsbelastung für die beiden Philologen im Rentenalter enorm. Die Brüder Grimm bearbeiteten 1838 bis 1863 insgesamt circa 27 Prozent des Wortschatzes sowie 9 Prozent des DWB. Im Privaten äußerte Jacob Grimm immer wieder seinen Unmut darüber, dass das DWB andere seiner Forschungsarbeiten verhindert habe.<sup>106</sup> Seit 1855 setzte Salomon Hirzel, zunächst heimlich, Rudolf Hildebrand als zusätzlichen Verfasser für den Buchstaben K ein.<sup>107</sup> Hirzel bereitete Jacob Grimm schrittweise darauf vor, dass andere das DWB fortsetzen sollten und ab 1859 war Hildebrand offiziell Mitverfasser des DWB.<sup>108</sup>

Abgesehen von genannten Monenda wie den teilweise defizitären extern angefertigten Belegzetteln und den persönlichen Belastungen der Brüder Grimm: Dass bis zu ihrem Tod überhaupt mehrere Bände des DWB erschienen sind, mit denen ein neues – international und bis heute wirksames – lexikographisches Modell etabliert wurde, sollte durchaus als ein Teilerfolg des Projekts gewertet werden, für den das schwach strukturierte, umfangreiche soziale Netzwerk der

- 105 Vgl. Thomas Schares, Untersuchungen zu Anzahl, Umfang und Struktur der Artikel der Erstbearbeitung des *Deutschen Wörterbuchs* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Dissertation, Trier 2005, S. 91. Zu den Strecken des DWB mit aus Komposita bestehenden Lemmata vgl. auch Oskar Reichmann, Zum Urbegriff in den Bedeutungserläuterungen Jacob Grimms (auch im Unterschied zur Bedeutungsdefinition bei Daniel Sanders), in: Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Bd. 1, hg. von Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand, Tübingen 1991, S. 299–345, hier insb. S. 324 zu Komposita mit dem Vorderglied »Forst-«.
- 106 Einschlägige Stellen: Ippel, Bw. Grimm, Dahlmann und Gervinus, Bd. 1, S. 539, Nr. 304 und Bd. 2, S. 105, Nr. 39; Kirkness, Bw. Grimm–Hirzel, S. 497 f., Nr. 376.
- 107 Viele Belegstellen wurden von Hirzel und besonders von Hildebrand in den Korrekturfahnen des DWB nachgetragen, wovon v. a. W. Grimm viel Gebrauch machte, J. Grimm aber mitunter auch. Vgl. dazu Alan Kirkness, Behind the scenes of Grimms' German Dictionary (1838–1863). A survey of original source materials, in: Märchen, Mythen und Moderne. 200 Jahre *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm, 2 Teile, hg. von Claudia Brinker-von der Heyde u. a., Frankfurt a. M. 2015, Teil 2, S. 1063–1082 und S. 1203–1207, hier insb. S. 1070 f.
- 108 Vgl. dazu die Einleitung in den Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Rudolf Hildebrand, hg. von Alan Kirkness, in: Ders., Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Rudolf Hildebrand, Matthias Lexer und Karl Weigand, S. 17–84, hier insb. S. 22–24. – Zur weiteren DWB-Geschichte nach dem Tod der Brüder Grimm vgl. Alan Kirkness, Geschichte des Grimmschen Deutschen Wörterbuchs 1863–1908. Dokumente zur Entstehung und Rezeption des DWB vom Verlagswerk zum Akademieunternehmen, 2 Bde., Stuttgart 2021; für die spätere Zeit ebd., Bd. 2, S. 2136–2157, Kapitel »Ausblick: Das DWB als Akademieunternehmen 1908 bis 1971«.

Mitarbeiter eine notwendige Bedingung war, wie ich aus den historischen Quellen geschlossen habe. Die *weak ties* bewiesen ihre Stärke im Sinn Granovetters, auch wenn die so gewonnenen Arbeitsergebnisse quantitativ und qualitativ oft hinter den Ansprüchen des Projekts zurückblieben. Gleichwohl waren diese schwachen sozialen Verbindungen alleine nicht hinreichend für den Erfolg des DWB, denn konstituierend für das Projekt wirkte auch die geteilte wissenschaftliche Expertise im kleinen Kollegenkreis.

Was die kollaborativen Strukturen insgesamt aber nicht leisten konnten, war die Einhaltung der selbst gesteckten Ziele des Projekts: den Abschluss des DWB in der Lebenszeit der Akteure auf einheitlichem und gleichmäßig qualitativ hochwertigem Niveau. Den Grund dafür vermute ich in der hierarchisch statt paritätisch organisierten Arbeitsstruktur des Projekts und den Zuschnitt auf nur zwei Verfasser. Eine Lösung der genannten Probleme hätte vielleicht darin bestehen können, die intellektuelle Synthese des Materials, also das Artikelschreiben, ähnlich wie die Materialsammlung und wie beim *Brockhaus* per *weak ties* zu organisieren und so zeiteffektiver zu gestalten. Mitte des 19. Jahrhunderts, so meine Vermutung, waren in den sich gerade erst ausdifferenzierenden wissenschaftlichen Disziplinen dafür aber keine quantitativ ausreichenden sprachwissenschaftlichen Kapazitäten auf dem nötigen Niveau verfügbar, die wenigen geeigneten Fachkräfte hatten eigene Forschungsprojekte zu bewältigen oder entschuldigten sich mit ihrem fehlenden Talent für Lexikographie. Wenige Jahrzehnte später und vor allem im 20. Jahrhundert wurde die Artikelausarbeitung in großen Wörterbuchprojekten auf eine (nicht immer genügende) höhere Anzahl von Experten verteilt. Granovetters Modell hat sich hier für die Analyse eines früheren lexikographischen Paradigmas grundsätzlich als heuristisch nützlich erwiesen, müsste aber in der empirischen Anwendung auf die Organisationsgeschichte des DWB noch verfeinert werden: Es könnten sich etwa weitere Studien anschließen, die die Organisation des DWB auch quantitativ auswerten. Dafür dürfte der Aufbau elektronischer Korpora nötig sein, in denen alle Mitarbeiter, ihre Briefwechsel und Beiträge datentechnisch erfasst sind.